



Zara Reckermann

»GEBILDE VON HOHER ZWECKLOSIGKEIT«

Walter Maria Förderers
Gratwanderung zwischen
Architektur und Skulptur
am Beispiel von St-Nicolas
in Hérémece

VDC

»GEBILDE VON HOHER ZWECKLOSIGKEIT«

Zara Reckermann

»GEBILDE VON HOHER ZWECKLOSIGKEIT«

Walter Maria Förderers Gratwanderung
zwischen Architektur und Skulptur
am Beispiel von St-Nicolas in Hérémece



Das Digitalisat dieses Titels finden Sie unter:
<http://dx.doi.org/10.1466/20090421.01>

Besuchen Sie uns im Internet unter
→ www.vdg-weimar.de

Der VDG startete 2000 den täglichen
Informationsdienst für Kunsthistoriker
→ www.portalkunstgeschichte.de

© **Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften, Weimar 2009**

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Die Angaben zu Text und Abbildungen wurden mit großer Sorgfalt zusammengestellt und überprüft. Dennoch sind Fehler und Irrtümer nicht auszuschließen, für die Verlag und Autor keine Haftung übernehmen.

© VG Bild-Kunst, Bonn 2009 für Abb. 39, 43, 45, 47, 51, 52, 53, 55, 73, 80, 83, 84, 85, 86, 87, 89

Gestaltung & Satz: Anja Waldmann, VDG

E-Book ISBN: 978-3-95899-359-4

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://d-nb.de> abrufbar.

INHALT

DANK	9
1. EINLEITUNG	11
2. LITERATUR- UND FORSCHUNGSLAGE	12
3. WALTER MARIA FÖRDERER	13
3.1 Leben	13
3.2 Werk	15
4. FÖRDERERS SCHRIFTEN	16
4.1 Allgemeines zur Architektur	16
4.1.1 Form und Funktion	17
4.1.2 Subjektiv und Objektiv	18
4.1.3 Architektur als künstlerische Verpflichtung	18
4.1.4 Bauen als Prozess – Entwicklung	18
4.1.5 Treppen	20
4.1.6 Architekturprogramm von 1962	20
4.2 »Gebilde von hoher Zwecklosigkeit«	21
4.3 Zum Kirchenbau	22
4.3.1 Städtebauliche Integration – »Freiräume«	23
4.3.2 Integration der Künste	23
4.3.3 Liturgie – neue Gottesdienstformen	24
4.3.4 Schwellenangst	25
4.3.5 Der multifunktionale Raum – Begegnungsstätten	25
4.4 Schöpferischsein	28
4.5 Selbstreflexion	28
5. ST-NICOLAS IN HÉRÉMENCE	29
5.1 Hérémence	30
5.2 Baugeschichte	30
5.2.2 Wettbewerb	31
5.2.3 Ausführung	32

5.2.4	Heutiger Zustand	32
5.3	Entwurfs- und Modellarbeit	32
5.4	Beschreibung	34
5.4.1	Lage und Erschließung	34
5.4.2	Grund- und Aufriss	35
5.4.3	Außenbau	38
5.4.4	Innenraum	44
5.4.5	Ausstattung	48
5.5	Symbolik	49
5.6	Baumaterial	49
5.7	Würdigung	50
6.	KONVERGENZEN UND DIVERGENZEN ZWISCHEN THEORIE UND PRAXIS	52
7.	GRATWANDERUNG ZWISCHEN ARCHITEKTUR UND SKULPTUR	59
7.1	Zur Begrifflichkeit von Skulptur, Plastik und »skulpturaler Architektur«	59
7.2	Der Bildhauer Walter M. Förderer	60
7.2.1	In seinen Schriften	61
7.2.2	Plastiken der »Befreiungszeit«	63
7.2.3	Raubild-Objekte	65
7.3	Zwischen Architektur und Skulptur	68
7.4	Der Raum	71
7.4.1	Der Raumbegriff im 20. Jahrhundert	71
7.4.2	Förderers Raumvorstellungen	73
7.5	Das Phänomen »Architektur-Skulptur«	74
8.	FÖRDERER IN SEINER ZEIT	82
8.1	Zu Förderers architektonischer Formensprache	82
8.1.1	Lehrer, Vorbilder und Einflüsse	82
8.1.2	Brutalismus/Neo-Expressionismus	88
8.1.3	Nachfolge	92
8.2	Der Kirchenbauer Walter M. Förderer	96
8.2.1	Parallelen im zeitgenössischen Kirchenbau	97
8.2.2	Die Gemeindezentrumsdiskussion in den 60er und 70er Jahren	101

8.3	Kunstgeschichtliche Einordnung von St-Nicolas	105
8.4	Die Raumplastik im 20. Jahrhundert	111
9.	SCHLUSS	118
	Anmerkungen	121
	Quellen- und Literaturverzeichnis	129
1.	Ungedruckte Quellen	129
2.	Texte von Walter M. Förderer	129
3.	Sekundärliteratur	130
4.	Gespräche/Interviews	134
	Abbildungsnachweis	135
	FARBTAFELN	137

DANK

Danken möchte ich allen, die mich bei der Entstehung dieser Publikation unterstützt haben – zuvorderst meinem Professor Dr. Kai Kappel, der mir stets mit Rat und Tat zur Seite stand. Frau Ursula Förderer danke ich, die mir wertvolle Informationen über Ihren verstorbenen Mann gab und dieser Publikation sofort zustimmte. Dem »Verein Ausstellungshaus für christliche Kunst e.V., München« gilt mein Dank für die großzügige finanzielle Unterstützung. Und schließlich danke ich meiner Familie, die meine Arbeit immer mit lebhaftem Interesse verfolgt, mich unterstützt und hinter mir steht.

1. EINLEITUNG

»Zu klare Thesen sind ihm wohl eher verdächtig, Dogmen fremd und zu oberflächlich, Rezepte ein Greuel.«¹ Dies schreibt René Haubensak 1966 in seiner Rezension über einen Vortrag des Schweizer Architekten Walter Maria Förderer (1928–2006). Viel Bestehendes würde er in Frage stellen und so dem Zuhörer das »Dilemma des heutigen Architekten« aufdecken. Das Wesentliche sage er jedoch zwischen den Zeilen. Sein Auftreten sei »ein kleines Schauspiel«, so Haubensak.

Walter M. Förderer verstand es sich zu inszenieren. Er überließ nie etwas dem Zufall, weder in seinem Leben noch in seinen Bauwerken. Er mag vielleicht tolerant gegenüber anderen gewesen sein, gegenüber sich selbst ist er jedoch stets kompromisslos geblieben. In einem Porträt im Wochen-Express liest man 1981 über Förderer: »Auch was Walter M. Förderer heute tut, denkt und sagt, provoziert.«² Seine aus Beton gegossenen, von kubischen Elementen beherrschten Bauten sind markant, dominant und provokativ. Doch stößt man nicht nur bei seiner Arbeit als Architekt auf harte Ecken und Kanten, auch Förderers publizistische Tätigkeit war durchaus provozierend. Antonio Hernandez charakterisiert in seiner Festansprache zur Verleihung des Konstanzer Kunstpreises den Architekten, Künstler, Lehrer und Menschen Förderer als »unbeirrbar«.³ Er habe »viele getan, aber nicht vielerlei«. Seine Beharrlichkeit zeichne Förderer aus, würde ihn jedoch auch zu einem schwierigen Menschen machen. Als Hochschullehrer forderte Förderer seine Schüler immer wieder dazu auf, ihn mit Dingen zu konfrontieren, die »Schwierigkeiten« machen.⁴ Auch hier suchte er somit stets die Auseinandersetzung.

Walter M. Förderer war Bildhauer, Architekt, Hochschullehrer, Städteplaner, Politiker und Publizist. Schwerpunkt dieser Arbeit wird zunächst der Architekt Förderer sein, beziehungsweise das, was der Publizist über den Architekten geschrieben hat. Was Förderer zum Kirchenbau schrieb, war für die Diskussion um Gemeindezentren und multifunktionale Räume Ende der 60er Jahre sehr wichtig. Im Bezug auf seine eigenen Bauten prägte Förderer sehr früh den Begriff der »Gebilde von hoher Zwecklosigkeit«. Aber ist nicht gerade Architektur immer zweckgebunden? Der Begriff an sich ist bereits sehr provokativ. Förderer setzte der Reduktion von Architektur auf bloße Zweckrationalität einen umfassenden Funktionsbegriff entgegen, zu dem auch gewisse »Grundstimmungen« gehören. Was Förderer genau unter einem

»Gebilde von hoher Zwecklosigkeit« versteht, wie dieses aussieht oder aussehen könnte und vor allem, ob er es tatsächlich verwirklichte, soll im Laufe der Arbeit geklärt werden.

Dazu werden zunächst Förderers theoretische Äußerungen zur Architektur zusammenfassend dargestellt. Anhand seines »Meisterwerks«, der Kirche St-Nicolas in Hérémece, soll Förderers Architektursprache an einem konkreten Beispiel vorgestellt werden. Ein nächster Schritt wird die Auswertung der Schriften sein und inwiefern sich diese mit dem Gebauten in Einklang bringen lassen.

Nach 20 Jahren der Architektur kam Förderer wieder zu seinen Ursprüngen zurück, wurde der Architekt wieder zum Bildhauer. Aber lässt sich der Bildhauer vom Architekten überhaupt trennen? Während Förderers Architektur sehr skulptural ist, bildhauerische Kraft ausstrahlt, sind seine Skulpturen von kühler Strenge, wirken architektonisch. Förderers Leben und vor allem sein Werk wird in dieser Arbeit als eine »Gratwanderung zwischen Architektur und Skulptur« bezeichnet, deren zentrales Thema der Begriff des »Raumes« ist. Um diese These bestätigen zu können, muss auch kurz auf Förderers bildhauerische Tätigkeit eingegangen werden.

Voraussetzung für das Schaffen von Walter M. Förderer war sein »Schöpferischsein«.⁵ Dieses ist sehr vielseitig und lässt sich nur schwer fassen. Mit dieser Arbeit soll jedoch zumindest ein Einblick in Förderers »Schöpferischsein« gegeben werden.

2. LITERATUR- UND FORSCHUNGS-LAGE

Literatur zu Förderer wird üblicherweise in die zwei Bereiche »von« und »über« Walter M. Förderer eingeteilt. Nach kurzer Beschäftigung mit der Literatur wird man jedoch feststellen müssen, dass auch die Literatur »über« Förderer oft sehr stark von dem Architekten, Bildhauer, Politiker und eben Publizisten Walter M. Förderer geprägt ist. Die einzige Monographie zu seiner Architektur (*Bächer 1975*) beispielsweise besteht zu einem großen Teil aus Texten von Förderer selbst.

Die Literatur »von Förderer« ist sehr umfangreich. Das Literaturverzeichnis ist wohl nicht vollständig, doch sind die wichtigsten Texte zusammengetragen worden.⁶ Dazu gehören Monographien, aber auch zahlreiche Aufsätze

in Fachzeitschriften. Zu nennen ist dabei vor allem die Zeitschrift »Kunst und Kirche«, in der Förderer als freier Mitarbeiter in den 70er Jahren sehr viel publiziert hat. Sein erstes und für diese Arbeit zugleich wichtigstes Werk ist »Kirchenbau von heute für morgen?« von 1964. Die 1994 zusammen mit Alois Riklin entstandene Publikation »Kunst und Politik« ist Förderers letztes Werk, da er die letzten 10 Jahre seines Lebens sehr krank gewesen war und ab 1997 nicht mehr lesen und schreiben konnte. Seine 30-jährige publizistische Tätigkeit ist ein wichtiger Forschungsgegenstand dieser Arbeit.

Die Sekundärliteratur zu Förderer besteht überwiegend aus Aufsätzen in Fachzeitschriften oder Beiträgen in Überblickswerken zum Kirchenbau des 20. Jahrhunderts. Die umfangreichste Darstellung zu Förderers Architektur findet sich bei *Brentini 1994*. Zudem sind zu einigen seiner Kirchen Führer erschienen (Chur, Bettlach). Zu Hérémece im Speziellen gibt es zwei kleinere Publikationen (*Imhasly 1974* und *Charbonnet 1980*). Zu erwähnen sind außerdem die Ausstellungskataloge zu Förderers Raumbild-Objekten, in denen wiederum Beiträge »von« und »über« Förderer zu finden sind. Eine Monographie zu Förderers Gesamtwerk ist bisher nicht erschienen und wäre sicherlich wünschenswert.

Förderer, der 2006 verstorben ist, hat keinen Nachlass hinterlassen, wodurch man bei der Beschäftigung mit seiner Architektur auf die Archive der einzelnen Bauherrschaften angewiesen ist.

3. WALTER MARIA FÖRDERER

Der Werdegang Förderers entspricht nicht unbedingt gerade der traditionellen Bildhauer- oder Architektenlaufbahn. Im Bezug auf die »Gratwanderung zwischen Architektur und Skulptur« ist Förderers Biographie nicht uninteressant und soll daher kurz skizziert werden.

3.1 LEBEN

Walter Maria Förderer (Abb. 1) wurde am 21. März 1928 in Nohl (Kanton Zürich) geboren.⁷ Seine Kinder- und Jugendjahre verbrachte er in Basel



Abb. 1 Walter M. Förderer (1976)

und Schaffhausen. Nach einer Typographenlehre machte er eine Ausbildung zum Bildhauer an der Kunstgewerbeschule in Basel. 1950 zog er nach Schaffhausen und war dort als freier Bildhauer, Hilfsarbeiter bei einem Landschaftsgärtner sowie Hilfszeichner im Büro des Architekten Willi Gossweiler tätig. Förderer konvertierte 1951 zur römisch-katholischen Konfession. Nach einer Schaffenskrisis, in der er sein bildhauerisches Werk fast völlig zerstörte, übersiedelte Förderer mit seiner späteren Frau Ursula Hübscher 1955 nach Basel, wo er ein Volontariat bei dem Architekten Hermann Baur absolvierte. »Herrmann Baur ist ein unerbittlicher Lehrmeister: er jagt mich durch die verschiedensten Planungsmaßstäbe von 1:1000 bis zum 1:1,– konfrontiert mich mit der Ausführung ebenso sehr wie mit der Entwurfsplanung. Er gibt mir nicht nur das berufliche Können, sondern auch den Mut zur Architektur.«, schrieb Förderer später über seinen Lehrer.⁸ 1956 gründete er zusammen mit Rolf Georg Otto ein Architekturbüro, zu dem kurze Zeit später Hans Zwimpfer dazu stieß. Die Bürogemeinschaft blieb bis 1964 bestehen. Förderer bearbeitete insbesondere Wettbewerbsaufgaben. Ab 1966 hatte Förderer einen Lehrauftrag für kooperierende künstlerische Gestaltung an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Karlsruhe, wo er danach bis 1993 als Professor für »Kunst am Bau« tätig war. Zudem hielt er Gastlehrveranstaltungen an Hochschulen in Norwegen, Belgien, Österreich, Deutschland, in der Türkei und der Schweiz. Förderer zog 1968 mit seiner Familie (5 Kinder) zurück nach Schaffhausen und ließ sich in Thayngen nieder. Zusammen mit den langjährigen Mitarbeitern Rudolf Lüscher und Jost Meier gründete er 1970 in Schaffhausen erneut eine Bürogemeinschaft. Zudem war Förderer in den folgenden Jahren städtebaulich (in Deutschland) und politisch (Kantons- und Erziehungsrat in Schaffhausen) tätig. 1978 gab er das Architekturbüro und sämtliche politische Mandate auf. Rückblickend schrieb Förderer 1983: »In knappen zehn Jahren habe ich mit den gezeigten Bauten manche räumlich-plastischen Vorstellungen verwirklichen dürfen, die ich mit Bildhauerei nicht habe veranschaulichen können und derentwegen ich Architekt geworden bin. Im Laufe der Jahre haben sich in mir Vorstellungen angesammelt, die nun wiederum mit Architektur nicht zu verwirklichen sind; es drängt mich zu einer ›Architecture taille directe«. – Ich sehe: es wird Skulptur sein, und ich muß wieder Bildhauer werden...«⁹ Und so begann er seine ersten »Raumbild-Kästen« zu entwickeln, welche in den folgenden zwei Jahrzehnten in zahlreichen Ausstellungen zu sehen waren. 1984 bekam Förderer den Konstanzer